

http://www.faz.net/-gsb-6vdi5

HERAUSGEGEBEN VON WERNER D'INKA, BERTHOLD KOHLER, GÜNTHER NONNENMACHER, FRANK SCHIRRMACHER, HOLGER STELTZNER

Frankfurter Allgemeine Feuilleton

Aktuell Feuilleton Medien

„Moby Dick“ bei RTL

Einer für Ahab, Ahab für einen

27.11.2011 · Walfänger aller Länder, vereinigt euch: Wer „Moby Dick“ von Herman Melville nicht kennt, trifft mit dem RTL-Film ins Weiße.

Von JAN LUDWIG

Artikel

Melvilles „Moby Dick“ ist ein gigantisches Werk, in Form und Inhalt ein Panoptikum der Welt. Wollte man einen Film in gleicher Weise drehen, wie der Schriftsteller sein Buch schrieb, er wäre Film noir, Splatter-Movie und Sandalenfilm in einem. Da sitzen also Bootsmänner aller Herren Länder auf den Planken versammelt, das Universum in einer Holzschale, und jagen einen Wal. Weiß und hassenswert ist er, weil er dem Kapitän einst das Bein abbiss und entwischte: „Und keiner meiner lebend warmen Knochen gehört ein Jota mehr zu mir als jener tote, den ich lang verlor.“ Solche Sätze kann man nicht verfilmen, es bleiben nur Variationen über ein Thema von Melville. Die Schwierigkeit liegt darin, das Kammerenspielhafte auf der „Pequod“ zu inszenieren. Der Film von Mike Barker, den RTL am Sonntag zeigt, beschränkt sich auf diese Essenz – und tut gut daran.



© RTL

Keine guten Aussichten: Ethan Hawke als Starbuck

Weitere Artikel

"Moby Dick" in Wiesbaden: Jeder ist Ismael
Ein Gespräch mit Stefan Aust über die RAF
Freiburg: „Moby Dick“ als Bühnen-Labertran

William Hurt gibt in diesem optisch opulenten Zweistünder einen passablen Ahab. Launisch ist er, dieser Fitzcarraldo der Hochsee, aber in seinen Grillen vermag man ihm letztlich nie so recht zu folgen. Mehr schon dem Steuermann Starbuck, gespielt vom hoffnungslos sympathischen Ethan Hawke. Freunde der Filmgeschichte werden schmunzeln, wenn er sein „Oh, mein Käpt'n!“ seufzt. War da nicht was? Ach ja: Vor mehr als zwanzig Jahren stand er auf dem Tisch im „Club der toten Dichter“ und zitierte fast wortgleich Walt Whitman, einen Zeitgenossen Melvilles. Sei's drum. Charlie Cox mimt den Jungmatrosen Ismael als willfährigen Lakaien, dabei hat der doch im Buch seinen Cato drauf. Warum der verrückte Seher, der das Ende der „Pequod“ und ihrer Mannschaft prophezeit, nun ausgerechnet mit seinem englischen Namen „Ilaidscha“ und nicht Elija genannt wird, bleibt auch ein Rätsel.



Alles, nur nicht die Leinen los! Ahab (William Hurt, links) und sein Famulus Ismael (Charlie Cox, 2. v. li.) bei der Jagd

© KIL

In der Mitte zieht sich der Film über Gebühr in die Länge, doch dann nimmt er noch einmal Fahrt auf: Für das Walrodeo nutzten die Filmemacher die Möglichkeiten der Computertechnik weidlich. Ein bisschen Pathos hätte man schon unter den Schneidetisch fallen lassen können und einen Großteil der Musik – phasenweise ein Dauerschmonzando – gleich mit.

Kennt eigentlich jemand den letzten Satz von „Moby Dick“? Ein feiner Partygag. Dabei ist der Epilog nicht weniger schön und stammt auch vom notorischen Ismael: „Es war die umherirrende Rachel; auf der Suche nach ihren verschollenen Kindern fand sie nur eine weitere Waise.“ Wir finden derweil eine akzeptable Verfilmung des Unverfilmbaren.

Moby Dick, am Sonntag um 20.15 Uhr bei RTL.

Quelle: F.A.Z.

Hier können Sie die Rechte an diesem Artikel erwerben

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2011
Alle Rechte vorbehalten.